

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 2

Artikel: Soll die Schweiz abrüsten? : nach einer Anfrage der "Zürcher
Illustrierten"

Autor: B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dans deux ans la première place pour le nombre des avions, des usines d'avions et des pilotes spécialisés, on conviendra que même désarmée la Russie disposera encore d'un potentiel de guerre propre à faire réfléchir tous ceux qui tiennent à une patrie et qui pour mériter de la garder doivent être prêts à la défendre.

Le moment est-il venu de supprimer notre armée?

Les chefs socialistes le croient. Ils refusent de voter le budget militaire, s'efforcent méthodiquement de bouleverser notre régime économique, entretiennent la hideuse lutte des classes: cela n'a rien de surprenant, car leur internationalisme s'apparente étroitement à celui des communistes, leur frère siamois. Mais que penser des citoyens se prétendant Suisses qui pour éviter la guerre, s'acharnent contre le seul instrument de paix *présentement* efficace: notre armée?

Soll die Schweiz abrüsten?

Nach einer Anfrage der «Zürcher Illustrierten».

Die Frage des Problems der Abrüstung hängt enge mit der Frage über die Berechtigung des Krieges oder nicht zusammen. Diese letztere Frage ist eine weltanschauliche Angelegenheit und kann nur vom Verstande auf Grund der Geschichte, der Erkenntnis naturwissenschaftlicher Vorgänge entschieden werden, wobei die reinen Gefühlsmomente nicht die ausschlaggebende Rolle spielen dürfen. Der Krieg ist eine Naturerscheinung wie Erdbeben, Lawinen, Schlagwetter, Ueberschwemmungen und Krankheit, deren vollkommenes Verschwinden nicht in Menschenmacht gegeben ist. Der Krieg kommt dem Begriff der Krankheit am allernächsten, wenn wir ihn unter das Bild der traumatischen Epidemie einreihen, der auf einer begrenzten Fläche in einem engen Zeitraum zusammengedrängten Vernichtung menschlicher Lebewesen sich abspielt, wie dies anlog jahrhundertlang in ähnlicher Weise durch die Epidemien auch geschieht. Weder die naturwissenschaftlichen Gesetze der Epidemien noch die historischen des Krieges und der Kriegerscheinungen sind restlos erkannt. Wir wissen nur, dass diese Erscheinungen rhythmisch auftreten und wahrscheinlich im Zusammenhange mit kosmischen, der menschlichen Einwirkung sicher entzogenen Kräften stehen, also den dämonischen Urgewalten angehören. Aber nicht nur der Krieg ist ein leidenschaftliches Trauma, sondern auch der Friede verzehrt Menschenleben und kostet Ströme von Blut, vielleicht grössere und reichlichere als der Krieg. Schon vor dem Weltkriege konnte man errechnen, dass z. B. in der deutschen Industrie in einem

Jahre nahezu so viel Menschenleben durch Unglücksfälle un- kamen, als das deutsche Heer im Kriege 1870/71 an Menschen- leben verloren hat. In Amerika übertrifft die Zahl der Todesfälle und der Unglücksfälle in einem Jahre die Zahl der Verluste der amerikanischen Armee im Weltkriege. In Berlin gehen mehr Leute in einem Jahre an Automobilunfällen zu Grunde als an Tuberkulose. Die Kämpfe des heutigen Lebens um das Dasein verbrauchen Ungeheures an Nervenkräften, und die seelischen Leiden, die heute zahllose Menschen durchmachen müssen, stehen denen nicht nach, die der Krieg gewogen hat. So sehen wir immer mehr ein nervöses, nervengeschädigtes Geschlecht aufwachsen, dessen Denken und Handeln wenig nach gegen- seitigem Entgegenkommen, gegenseitiger Achtung und Liebe aussieht. Im Gegenteil, wer neben dem heutigen Kampfe um die Existenz mit ihren zermürbenden und zerreibenden Einflüssen sieht, wie die Kräfte in diesem Kampfe langsam zusammengeballt gesammelt werden, um zu politischen Machenschaften bis zu ihrem Endgrad, der gewaltsamen Revolution als der scheuss- lichsten Form des Krieges im Sinne des Bürgerkrieges angesam- melt und organisiert werden, dem kommen Zweifel, dass bei der Natur des Menschen, die ja in ihren endgültigen seelischen Tie- fen noch lange nicht erforscht ist, jemals der Appell an die nackte Gewalt ausgerottet wird. Man sagt immer, der Mensch müsse gebessert werden, aber man merkt so wenig von dieser Besserung, gerade bei denjenigen, die vom ewigen Frieden träumen, die gerne bereit sind, über den nüchtern und sachlich Andersdenkenden, mit Gift und Galle getränkt, herzufallen. Wer die Geschichte kennt und sieht, welch ungeheure überwiegende Rolle krankhafte seelische Naturen in der Geschichte gespielt haben, die zweifellos willensunfrei unter dem Zwange einer Idee, innern oder äussern Einflüssen, gehandelt haben, dem fehlt der Glaube, dass es in der Menschenmacht gelegen wäre, einen Krieg, der aus den Urgewalten des Dämon Mensch heraufsteigt, zu verhindern, geschweige denn Kriege aus dem welthistorischen naturgesetzlichen Geschehen verbannen zu können. Kein Mensch kann sagen, auch der extremste Pazifist nicht, welche Gedanken- gänge sein Unterbewusstsein bewegen und wie er auf kriege- rische Ereignisse abreagiert. Darüber hat ja der Ausbruch des Krieges 1914 die eigenartigsten Erscheinungen zu Tage gebracht, dass die extremsten Pazifisten nachher zu den wildgewordenen Kriegsgurgeln gehörten. Keiner Menschenmacht ist es möglich, wie auch die Ereignisse der neuesten Geschichte so eindrucks- voll in Russland wie anderswo zeigen, cäsarisch-diktatorischen Naturen das Emporkommen zu hindern oder in ihre Pläne stö- rend einzugreifen, ohne selber an den Gebrauch der Gewalt zu appellieren. Auch die Haltung des Völkerbundes im chinesisch-

japanischen Konflikt ist nicht gerade ermutigend, um mit der Abrüstung zu beginnen.

Geradezu naiv muss es da anmuten, wenn man aus dieser Erkenntnis heraus den Vorschlag macht, die Schweiz soll vorangehen und abrüsten. In erster Linie hat die Schweiz gar nichts abzurüsten. Sie ist an der untern Grenze von dem angelangt in Rüstung, Organisation und Ausbildung, was uns noch füglich das Recht gibt, zu behaupten, dass wir die von uns gewollte Neutralität und die im Londonerpakt uns übertragene Aufgabe erfüllen können. Wir können verlangen, dass alle andern Staaten auf dem von der Schweiz erreichten Standpunkt die Abrüstung durchführen, und wenn alle andern soweit sind, dann können wir mit ihnen gemeinsam vom Milizsystem auf den Notpunkt heruntergehen. Bis dahin wird eine geraume Zeit verstreichen und noch manche Kriegswelle über die Welt gehen.

Eine einseitige Abrüstung der Schweiz würde nicht nur nicht einen Krieg verhindern, oder von der Schweiz abwenden, sondern im Gegenteil, die Kriegsgefahr in Europa im allgemeinen, die für die Schweiz im speziellen wesentlich erhöhen; denn eine abgerüstete Schweiz bedeutete für verschiedene Nachbarstaaten direkt eine Gefahr für ihre eigene Existenz, für andere direkt einen Anreiz, sich in den Besitz dieses militärgeographisch so entscheidend wertvollen Stückes Land mitten in Europa zu setzen, wie das so eindrucksvoll die Ereignisse des Zeitraumes vor 120 Jahren bewiesen haben, wo eine militärisch und psychisch nicht mehr wehrhafte Schweiz geradezu zum Einmarsch fremder Heere gereizt hat. Dabei vergesse man nicht die grosse Unbekannte im Osten, die auch schon ihre Soldaten über den Gotthard marschieren liess. Man betrachte die gewaltigen Erschütterungen, die jene dämonischen urkräftigen Völkerschicksale bewegten, die unter dem Namen der Völkerwanderungen in der Geschichte ihren Namen haben und deren Wesen gar nicht geklärt ist, die aber immer die breite Marschstrasse durch die Schweiz von Ost nach West, von Süd nach Nord und umgekehrt genommen haben. Aus diesen Gründen ist es durchaus ausgeschlossen, dass die Schweiz abrüstet, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Tut sie das, so wird sie zweifellos ein Spielball, wie auch schon in der Geschichte, fremder Heere und Völker, die dann sicher den Abrüstungsfreunden noch ganz andere Lektionen erteilen werden und ihnen die brutale Gewalt und Macht augenscheinlich und offensichtlich an der eigenen Person durch drakonische Gesetzesmassnahmen zur Darstellung bringen werden. Daneben haben in der Schweiz alle Klassen unserer sozialen Struktur von zu oberst bis zu unterst, vorab an ideellen und politischen Gütern, dann aber auch an materiellen

Gütern, wie ja gerade die jetzige Krise im Vergleich zu den übrigen Staaten zeigt, wesentlich mehr zu verlieren als andere Völker. Als eine eigenartige Erscheinung möchte ich hervorheben, dass man immer den Krieg der Völker bekämpft, dass man aber nie und nirgends in den Kreisen der Kriegsgegner eine eindeutige und scharfe Ablehnung des Appelles an die Gewalt vernimmt, sobald es sich um soziale Kämpfe, um Fragen der Revolution und des Bürgerkrieges handelt.

Auf die Frage, ob die Schweiz in der Lage sein würde, militärisch die Neutralität zu behalten, darf man ruhig die Antwort geben: ja, wenn sie will, ja, wenn das Volk wehrhaft ist. Nicht die technischen Mittel allein sind es, die hier entscheiden, sondern der Geist, der diese technischen Mittel in Bewegung setzt.

B.

Militärdebatte im Nationalrat.

-gg-. Der alte Ladenhüter, welcher in jeder Dezembersession der eidgenössischen Räte neu hervorgezogen wird, ist der Antrag der Sozialisten auf Unterdrückung des gesamten Militärbudgets. Im verflossenen Dezember spielten sich jedoch zwei Militärdebatten ab, neben der obligaten noch die über die Gewährung des Kredites für die schweizerische Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Beide Male hörte man ungefähr dasselbe hinsichtlich der Landesverteidigung der Schweiz.

Seit einer Reihe von Jahren ist es Usus geworden, dass die Linke nicht mehr ihre erste Garnitur ins Feld schickt, um die Ablehnung der Militärkredite zu begründen. Sie überlässt das der dritten und vierten Garnitur, ein Beweis, dass man diesen Reden keine grosse Bedeutung mehr beimisst. In der verflossenen Wintersession überband man die Aufgabe dem Bündner Canova, dessen Auftreten auch bei den eigenen Freunden immer etwas Heiterkeit auslöst. So haben wir die etwas groteske Situation, dass es einem Offizier der schweizerischen Armee (Canova ist Justizhauptmann z. D.) zufiel, den Antrag auf Aufhebung der Landesverteidigung zu stellen. Es ist immerhin bemerkenswert, wie die Sozialdemokratie diesmal ihre Haltung begründet. Wir entnehmen dem Votum Canovas:

«Heute mehr als je fühlen wir uns verpflichtet, laut Protest zu erheben gegen die Verschleuderung von über 100 Millionen Bundesgeld für Wahnideen und Spielereien, Millionen, *die aus den breiten Massen des notleidenden Volkes herausgesogen werden*. Heute mehr als je erheben wir Protest gegen diese Sabotierung des Friedensgedankens, der die Masse des Volkes durchdringt. Wir möchten protestieren gegen die Förderung der Idee der Gewalt und der Gewalttätigkeit in der Lösung inter-